

Antike Kleinkunst

Ständige museale Sammlung antiker Kleinkunst, gesponsert von Dr. Wolfram Dufner.

Dr. Wolfram Dufner

Der Diplomat und Schriftsteller Dr. Wolfram Dufner wurde am 7. August 1926 in Konstanz geboren. Er studierte Jura und Volkswirtschaft in Zürich, Bern, Cambridge/England und promovierte 1951 bei Prof. Walter Eucken in Freiburg/Br. mit einem Kommentar über die Welthandels-Charta von Havanna (GATT). Dr. Dufner begann 1952 seine Laufbahn im Auswärtigen Dienst. Von 1954 bis 1963 war er Wirtschaftsreferent in Helsinki und Ottawa und Pressereferent an der Botschaft in Stockholm. Von 1966 bis 1968 beriet er den Generaldirektor der Welthandelsorganisation GATT in Genf. Von 1971 bis 1975 war er Botschaftsrat in Ankara, danach Botschafter in Lusaka (1977-1980), Singapore (1980-1984), Kuala Lumpur und dem Sultanat Brunei (1984-1987). Von 1989 bis zur Pensionierung 1991 vertrat er die Bundesrepublik Deutschland in Bern als Botschafter. 1992 wurde Dr. Dufner vom schwedischen König mit der Leitung der Welt-Pfadfinderstiftung in Genf betraut. Er lebt heute in Konstanz.

Die Sammlung „Antike Kleinkunst“ besteht aus folgenden Teilen:

- Privatsammlung von Dr. Wolfram Dufner
- Einzelzugänge
- Sammlung georgischer Altertümer
- Iranisch-ägyptische Neuerwerbungen

Privatsammlung von Dr. Wolfram Dufner

Die Privatsammlung von Dr. Wolfram Dufner, einem aus Konstanz gebürtigen Diplomaten, der zuletzt Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Schweiz war, kam aufgrund seiner persönlichen Kontakte zum damaligen Rektor Prof. Dr. Horst Sund und dessen Einsatzes in den Besitz der Universität und ist seit 1989 öffentlich ausgestellt. Die Universität, und damit die Öffentlichkeit, sind auf diese Weise in den Genuss privaten Sammelfleißes und Engagements gekommen.

Die Sammlung Dufner umfasst mehr als 100 Objekte antiker Kleinkunst aus Kleinasien, Syrien und Zypern.

Ihr zeitlicher Rahmen erstreckt sich über annähernd 3.000 Jahre - etwa von der Mitte des 3. Jahrtausends v.Chr. bis ins 5./6. Jahrhundert n.Chr. - und schließt die unterschiedlichsten Kulturen ein: die prähistorische Yortan-Kultur im Hinterland von Troja (ca. 2600 - 2300 v.Chr.), die hethitische und syrohetitische Kultur (2. Hälfte des 2. Jahrtausends v.Chr.), die mykenische (Objekte des 13./12. Jahrhunderts v.Chr.), die griechische - Gegenstände des 8. - 1. Jahrhunderts v.Chr. - und die römische Kultur.

Die beiden Hauptgruppen der Sammlung Dufner sind Keramikgefäße und Glasfläschchen in unterschiedlichster Formgebung und Ausprägung. Hinzu kommen Terrakottafigürchen, Bronzeobjekte, Tonlampen sowie Halsketten und Armringe aus Glas. Einige Objekte haben hohen Seltenheitswert wie z.B. eine schwarze Schnabelkanne in Form einer stilisierten Ente aus der Yortan-Kultur, der hethitische Stierkopf aus Ton mit leuchtend rotem, glasiertem Überzug (vgl. Abb.1), ein mykenischer Bronzefrosch oder drei bunte Glasperlenketten aus hellenistischer Zeit (3. - 1. Jahrhundert v. Chr.)



Abb. 1: hethitischer Stierkopf aus glasierter Keramik, Inv.Nr. 7, 12cm



Abb 2: Terrakottakopf des jugendlichen Dionysos aus Mysien, Inv. Nr. 61, Höhe 8 cm, 2. Jahrh. v. Chr.)

Insbesondere der hethitische Stierkopf (Abb 1) ist ikonographisch von höchstem Interesse und soll deshalb hier gesondert vorgestellt werden: Es handelt sich um das Fragment einer ganzen Stierfigur. Das Wesen eines Stiers spricht unmittelbar aus dieser Darstellung, die zwar nicht naturgetreu ist, jedoch die charakteristischen Merkmale deutlich ausgeprägt zeigt: mächtige, gebogene Hörner, plastisch heraustretende Glotzaugen - die Pupillen waren ursprünglich aus anderem Material eingelegt - und geblähte Nüstern. Die Stirnhaare sind durch eingeritzte Zickzacklinien wiedergegeben. Unverständlich mutet auf den ersten Blick ein durch die Nase nach oben gezogener Ring und ein damit verbundenes, im Nacken aufliegendes Band an, beides in gelber Farbe gemalt. Ein Nasenring müsste doch nach unten hängen. Doch gerade dieses Merkmal sichert die Ergänzung und die inhaltliche Deutung des Stierkopfes: Zwei ganz erhaltene 90 cm hohe Tonstiere aus der Königsburg von Hattuscha belegen, dass es sich hierbei um ein aufgeäumtes Halfter handelt (vgl.: Kurt Bittel, Hattuscha, Hauptstadt der Hethiter (Köln 1983) 98f. Abb. 59. 60 Taf. 5) . Diese beiden Stiere bildeten ein Paar und sind als Zugtiere zu verstehen. Angaben in der hethitischen Literatur ermöglichen sogar eine genaue Identifizierung: Nach Kurt Bittel dürfte es sich um das heilige Stierpaar Scheri und Hurri des Wettergottes Teschup handeln, die den Wagen des Wettergottes ziehen. Auch der Stierkopf der Sammlung Dufner hat zu einem solchen religionsgeschichtlich und ikonographisch höchst bedeutsamen Stierpaar gehört, was seinen Seltenheitswert noch steigert.

Die Sammlung Dufner weist einerseits eine große Variationsbreite auf und ist andererseits eine Spezialsammlung, die in ihrer geographischen Ausrichtung in Deutschland Seltenheitswert hat. Bezeichnenderweise war sie von 1977-1986 als

Leihgabe im "Liebieghaus, Museum Alter Plastik" in Frankfurt am Main aufbewahrt, wo die Vasen in das von der UNESCO betreute "Corpus Vasorum Antiquorum" aufgenommen wurden. Die Präsentation der Sammlung in der Bibliothek der Universität Konstanz hat kabinettartigen Charakter und lässt die einzelnen Kunstwerke, die oft - wie die fragilen Glasgefäße - Miniaturformat haben, besser zur Geltung kommen, als dies in einem großen Museum mit seiner Fülle an Objekten möglich ist.

Einzelzugänge



Abb. 3: Achämenidische Gewichtplatte

Zwei einzelne Zugänge aus Privatbesitz - eine reliefverzierte achämenidische Gewichtplatte als temporäre Leihgabe sowie eine byzantinische Tonlampe als Schenkung - stellen bzw. stellten eine Bereicherung der Sammlung antiker Kleinkunst in der Bibliothek dar und runden das Bild ab. Die achämenidische Gewichtplatte (Abb. 3) stammt aus Trabzon an der ostanatolischen Schwarzmeerküste. Sie war von 1989 - 2009 als Leihgabe ausgestellt. Ihr Material ist eine spezielle Metalllegierung, welche als das aus der Antike bekannte Orichalcum identifiziert worden ist¹.

Mit ihrem Gewicht von 421,3 g entspricht die Platte einer leichten persischen Goldmine. Sie ist in den Zeitraum von 515 - 401 v. Chr. zu datieren. Die Darstellung - Schweine und Ferkel auf der einen Seite, ein Mann mit einem Pferd vor einer Tränke auf der anderen - weist nach Meinung von Kunkel und Haas auf eine Verwendung im ländlichen Erwerbsleben hin. Diese Gewichtplatte war im Jahre 2006 als Leihgabe in der Sonderausstellung "Das persische Weltreich. Pracht und Prunk der Grosskönige" im Historischen Museum der Pfalz in Speyer ausgestellt!

Sammlung georgischer Altertümer

Im Jahre 1990 kam eine Sammlung georgischer Altertümer hinzu, die der Universität im Rahmen eines Kooperationsvertrages von der Georgischen Akademie der Wissenschaften in Tbilissi (Tiflis) überlassen wurde. Die neuausgestellten Sammlungsstücke stammen aus den Grabungen von Prof. Dr. Otar Lordkipanidze in Georgien, und zwar aus dem westlichen und aus dem mittleren Landesteil, den antiken Landschaften Kolchis und Iberien. Erstmals sind damit georgische Altertümer in größerer Zahl in der Bundesrepublik Deutschland vertreten. Die Objekte umfassen einen Zeitraum vom 15./14. Jahrhundert v. Chr. bis zum 6./7. Jahrhundert n. Chr. Im Wesentlichen handelt es sich um Keramikgefäße unterschiedlichster Form und Machart, um Bronze- und Eisenobjekte - Waffen, Werkzeuge und Schmuckstücke - sowie um Glasgefäße und Halsketten aus Glas. Besonders hervorzuheben sind zwei kolchische Silbermünzen des 4./3. Jahrhunderts v. Chr. und mehrere Gipsabdrücke von Gemmen mit Figuren- und Tierszenen. Seltenheitswert haben z.B. auch eine Gussform für Metallperlen oder eine Kette aus Bronze-Glöckchen. Aber auch das Fragment eines Blasebalgs verdient Aufmerksamkeit: Es stammt von einem

¹ vgl. Wolfgang Kunkel und Volkert Haas, Ein orichalkeisches Münzgewicht aus Trapezunt, in: Archäologische Mitteilungen aus Iran 19, 1986, S. 151-161 Taf. 21.

Eisenschmelzofen, der an das Ende des 2. Jahrtausends v.Chr. datiert wird, und dokumentiert den hohen technologischen Entwicklungsstand, den Georgien schon zu einem frühen Zeitpunkt erreichte. Georgien war im Altertum für sein Eisen, mehr aber noch für sein Gold bekannt. Dieser sagenhafte Goldreichtum und die Beziehungen zur griechischen Welt haben ihren Niederschlag in der griechischen Mythologie gefunden, und zwar in der Sage von den Argonauten, die unter Jasons Führung nach Kolchis segeln, um das goldene Vlies zu rauben.

Iranisch-ägyptische Neuerwerbungen

Die im Buchbereich G der Bibliothek ausgestellte Sammlung antiker Kleinkunst der Universität hat durch eine Schenkung aus Privatbesitz im April 2000 eine bedeutsame Bereicherung erfahren, wofür auch an dieser Stelle ausdrücklich zu danken ist: Es handelt sich um zwei Keramikgefäße und ein Glasfläschchen aus dem alten Persien sowie um ein Gefäßfragment und ein Öllämpchen aus Ägypten.



Die beiden persischen Tongefäße - ein 8 cm hoher Becher und ein 16 cm hoher Krug - erweisen sich durch ihre Machart und die präzise stilistische Formschönheit als zusammengehörig. Sie sind sehr dünnwandig und bestehen aus hellrotem bzw. hellbraunem, gemagertem Ton mit grauem bzw. dunkelrotem Überzug (z.T. abgeblättert). Formvergleiche legen eine Datierung ungefähr in die 2. Hälfte des 2. Jahrtausends bis ins frühe 1. Jahrtausend v. Chr. nahe. Der gute Erhaltungszustand der Gefäße lässt, in Parallele zu anderen Fällen, vermuten, dass sie zur Ausstattung eines Grabes gehörten. Sie stammen somit aus der prähistorischen Epoche Persiens, die durch verschiedene Fundstätten in unterschiedlicher Dichte belegt ist. Das kleine nur 6 cm hohe, hellgrüne Glasfläschchen (Abb. 5 Mitte) nimmt durch seine doppelkonische, gerippte Form eine Sonderstellung in der antiken Glasproduktion ein. Solche Flacons dienten als Balsamarien, also zur Aufbewahrung wohlriechender Öle oder Salben. Am ehesten ist an eine Entstehung in spätantiker Zeit zu denken, wobei offen bleiben muss, ob es in Persien selbst entstand oder importiert wurde, z. B. aus Syrien oder Mesopotamien. Auf jeden Fall ist das neu erworbene Glasfläschchen bemerkenswert, denn antike Glasfunde sind in Persien (mit Ausnahme der Achämenidenzeit) eher selten!

Aus Ägypten stammt das Keramikfragment Abb.6 aus hellem Ton (max. Höhe 5 cm, max. Breite 8,4 cm). Auffällig ist der durchbrochen gearbeitete Dekor des Bodens in Form eines ineinander versetzten vierarmigen Kreuz- und Sternmusters mit Zickzackverzierung. Diese Dekoration ist sehr ungewöhnlich. Als Anhaltspunkt zur Bestimmung lässt sich allenfalls anführen, dass das Motiv zweier ineinander gesetzter Kreuze in der koptischen Kunst als Medaillonform auf Grabsteinen und Gebäudefriesen zu finden ist, was eine Datierung ungefähr ins 4. - 8. Jahrhundert n. Chr. vermuten lässt.



Diese Einschätzung wird auch von Prof. Dr. Helmut Satzinger, dem Direktor der Ägyptisch-Orientalischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien, geteilt. Seiner Meinung nach handelt es sich um ein Sieb. Herrn Prof. Satzinger sei

für seine Stellungnahme herzlich gedankt! In die Epoche des islamischen Mittelalters in Ägypten gehört schließlich die kleine Lampe aus grünglasiertem Ton (Höhe 7 cm, Breite 10 cm. Sie diente als Öllämpchen. Der durch einen zylindrischen Aufsatz in der Mitte mit angesetztem vertikalen Rundhenkel (abgebrochen) und nach vorn gezogener tüllenförmiger Schnauze gekennzeichnete Typ war nicht nur in Ägypten, sondern auch im islamischen Nordafrika und dem maurischen Spanien verbreitet. Die archäologische Sammlung der Universität ist durch die neu geschenkten archäologischen Objekte um bisher nicht vertretene Kulturräume bereichert worden.

Literatur:

- Peter Chr. Wagner: Visuelle Ergänzung der Lehre, in: uni-info 181, 1989, S. 6f.;
- Peter Chr. Wagner: Wie die Bibliothek zu einem Museum kam, in: Bibliothek aktuell 56, 1989, S. 59-75;
- Peter Chr. Wagner: Antike Kleinkunst in der Universität Konstanz (Sammlung Dufner) - Kurzführer (Konstanz 1989);
- Peter Chr. Wagner: Erinnerungen an das Goldland, in: uni-info 192, 1990, S. 19f.;
- Peter Chr. Wagner.: Die Sammlung Dufner, in: Konstanzer Blätter für Hochschulfragen 100/101, 1990, S. 82-91.

Aufnahmen: Doris Bliestle, Fotolabor der Universität Konstanz / AVM-Foto

Zusammenstellung: Dr. Peter Christoph Wagner